

usw.), ist dem Kirchengeschichtskundigen bekannt. Es ist gut, dass Luthers Wunsch nicht in Erfüllung gegangen ist: „Cupiebam omnes Libros meos perpetua oblivione sepultos, ut merlioribus esset locus“ (492) – und hier nun sogar eine zweisprachige Ausgabe vorliegt!

Nach Verlagsveröffentlichung ist die dreibändige Studienausgabe für 114 Euro beziehbar (nur im Gesamtbezug unter www.eva-leipzig.de zu finden.) Da Band 3 für November 2008 für 38 Euro angekündigt ist, werden die beiden anderen Bände denselben Preis haben.

Klaus vom Orde

Martin Krarup: *Ordination in Wittenberg. Die Einsetzung in das kirchliche Amt in Kursachsen zur Zeit der Reformation*, Beiträge zur historischen Theologie 141, Tübingen: Mohr Siebeck, 2007, € 89,-

Dorothea Wendebourg, die Doktormutter des Autors, hat sich in den letzten Jahren immer wieder mit der kirchenpolitisch brisanten Frage nach der Ordination beschäftigt. Es war dementsprechend nahe liegend, einen Doktoranden an die Arbeit zu schicken, die historischen Anfänge der Ordination innerhalb der lutherischen Kirche zu untersuchen. In einer Situation, in der grundlegende Fragen der Kirchenordnung zur Disposition stehen, ist es gut, den theologischen Fragestellungen, die Pate standen, nachzuspüren und den historischen Rahmen bei der Entstehung der Ordination zu beschreiben. Gerade an der letzten Frage lässt sich die Herausforderung herausarbeiten, in die sich eine zur selbständigen Kirche hin entwickelnde reformatorische Bewegung im 16. Jahrhundert gestellt sah.

Krarup entfaltet das Thema zunächst anhand einzelner zeitlicher Abschnitte: „Die Kritik an der Priesterweihe auf der Grundlage des Priestertums aller Gläubigen in Luthers Schriften der frühen zwanziger Jahre“ (19–36). Wird der Leser so in die Phase der theologischen Kritik an der katholischen Kirche geführt – und demnach die Frage nach der Ordination im Konnex der polemischen Auseinandersetzung abgehandelt –, wendet sich der zweite große Abschnitt anhand einiger Beispiele der praktischen Realität der Besetzung von Pfarrstellen zu – um sich von dorthin mit der Ordination zu beschäftigen („Luthers Stellungnahmen in Besetzungskonflikten [1521–1524]“ [37–84]). Bei den besprochenen Beispielen geht es unter anderem um die „Bemühungen Luthers um einen Nachfolger auf seiner Predigerstelle an der Wittenberger Stadtkirche (1521/27)“, den „Streit um die Anstellung des ersten evangelischen Predigers in Altenburg (1522)“ oder den „Streit um Karlstadts Pfarramt in Orlamünde“.

Wer sich die Entwicklung der lutherischen Kirche in der zweiten Hälfte der 1520er Jahre vergegenwärtigt, wird sich nicht darüber wundern, dass Wittenberg immer stärker ins Zentrum rückt. Kapitel III hat dann folgerichtig zum Thema:

„Wittenbergs Rolle bei der Besetzung von kirchlichen Ämtern bis zur Einführung der Zentralordination“ (85–134). Nach den beiden nächsten Kapiteln, die sich im Zusammenhang mit dem Augsburger Reichstag (135–158) und „Bugenhagens reformatorischem Wirken“ in Braunschweig und Hamburg (159–182) fast wie ein Einschub ausnehmen, wird in den drei letzten Hauptkapiteln das Verfahren der Ordination, wie es in Wittenberg und Kursachsen durchgeführt wird, vorgestellt: „Die Anfänge des Wittenberger Ordinationsverfahrens (1535)“ (183–210), „Das Ordinationsverfahren in seiner Begrenztheit auf Kursachsen (1535–1537)“ (211–246), „Die Wittenberger Ordination“ (247–306). Das Schlusskapitel (307–318) zieht ein Resümee aus dem Ganzen, bevor im Anhang fünf Briefe zum Thema (319–323) und drei Diagramme bereitgestellt werden. Dass ein sorgfältig gestaltetes Literaturverzeichnis mit Quellen (handschriftlich und gedruckt) und Sekundärliteratur sowie ein vierfaches Register (Personen, Orte, Sachen, Bibelstellen) beigelegt ist, entspricht der gewohnt hohen Qualität der Untersuchungen, die den „Beiträgen zur Historischen Theologie“ eigen ist.

Diese – in dieser Rezension nur in Auswahl erfolgt – Aufzählung der Einzeluntersuchungsfelder zum Thema fördert eine Vielzahl von Einzelfakten an den Tag, die an dieser Stelle erst recht nicht zur Darstellung gelangen kann. Es ist dem Verfasser zu danken, dass er selbst geholfen hat, die großen Schneisen immer im Auge zu behalten, indem er jedem großen Kapitel eine Art Zusammenfassung vorstellt. Sie stellen eine gute Ergänzung (nicht Ersatz!) der Wahrnehmung der Details dar.

Zunächst wird – zu Recht – die Entdeckung des allgemeinen Priestertums als ein Basiselement der reformatorischen Theologie fokussiert. Von hierher erfährt die Haltung Luthers zur Weihe eine Wendung. Sie ist nicht mehr länger Sakrament, sondern sie wird durch die Wahl und Amtsübertragung bestimmt. Wie die Weihe vollzogen wird, interessiert Luther zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Erst allmählich konkretisieren sich Luthers Gedanken hin zu der Betonung der Berufung der Amtsträger aus der Mitte der priesterlichen Gemeinde, die – auf Grund kritischer Vorgänge (Karlstadt) – immer stärker auf die Obrigkeit als Repräsentant der Gemeinde übertragen wird. Im Laufe der nächsten Jahre (seit 1525) zeigt es sich, dass die Frage nach der Ordination – und gar diejenige nach der Priesterweihe – für die Besetzung von Pfarrstellen keine Rolle spielte. Einzig der angemessene christliche Lebenswandel und die fachliche Tauglichkeit, evangelisch zu lehren, spielen eine Rolle. Erst eine äußere historische Entwicklung drängt zur Klärung der Ordinationsfrage: Das Scheitern des Augsburger Reichstags 1530 um die Wiederherstellung der kirchlichen Einheit. Für Wittenberg wird der Rang eines evangelischen Bischofsitzes beansprucht, von wo aus evangelische Geistliche auch für andere Orte ordiniert werden können. Seit 1535 wird dieses Verfahren realisiert, obwohl das Ordinationsverständnis der Reformatoren eigentlich gegen eine Zentralordination spricht, denn es wird – auch in Verbindung eines Examens – eine effiziente Kontrolle des Zugangs zum kirchlichen Amt gewährleistet und sie erhält durch einen Erlass des Kurfürsten eine politische Dimensi-

on. Eine ganz praktische Folge besteht darin, dass die Ordination nicht nur für die konkrete Stelle des Kandidaten, sondern für alle möglichen Dienstorte gilt und damit nicht wiederholt zu werden braucht. All dies ist noch nicht für alle lutherischen Gebiete gültig, sondern nur für das ernestinische Kursachsen. Die Bemühungen Melanchthons um eine Ordnung des Zugangs für das kirchliche Amt für den Schmalkaldischen Bund scheitern, so dass – im Umkehrschluss – auch nichtkursächsische Kandidaten in Wittenberg ordiniert werden.

Die eingangs erwähnte aktuelle Diskussion zur Ordination wird vom Verfasser in seinem Schlusskapitel (307–318), und hier besonders im Abschnitt „Überlegungen zur gegenwärtigen Relevanz der Wittenberger Ordinationspraxis“ (315.318), fokussiert. Die aus der historischen Frage entstandene Antwort lautet: Eine Ordination mit Gebet und Handauflegung ist bei den Reformatoren keine notwendige Voraussetzung für das kirchliche Amt gewesen. Somit kann es keine festgelegte Handlungsanweisung geben – etwa als Pendant zur römisch-katholischen Auffassung, nach der durch bischöfliche Handauflegung die Amtsbefähigung vermittelt und der Priester in die apostolische Sukzession eingegliedert wird. Durch alle geschichtlichen Änderungen hindurch soll aber am „Wesen“ der Einführung ins kirchliche Amt festgehalten werden. Dieses wird bestimmt durch die Einheit des Amtes, die Zurückweisung der Vorstellung, als würde dem Ordinierten eine bleibende, andere Christen überragende, geistliche Fähigkeit vermittelt, und den Bezug auf den Rahmen, nämlich der um Kanzel, Taufstein und Abendmahlstisch versammelten Ortsgemeinde. Somit kommt der Funktion eine viel höhere Bedeutung zu als dem Recht, etwa des verbeamteten Pfarrers.

Abgesehen von den historischen Ergebnissen, die diese Arbeit zeitigt, ist sie ein gutes Beispiel dafür, wie kirchenhistorische Arbeit hilfreich ist, aktuelle praktische Fragen zu beantworten – und wie Kirchengeschichte somit erkennbar „Funktion von Kirche“ ist.

Klaus vom Orde

Herman J. Selderhuis, Markus Wriedt (Hgg.): *Bildung und Konfession. Theologenausbildung im Zeitalter der Konfessionalisierung*, Spätmittelalter und Reformation 27, Tübingen: Mohr Siebeck, 2006, € 79,-

Der vorliegende Aufsatzband ist aus einer Mainzer Tagung mit dem Thema, das der Untertitel wiedergibt, erwachsen. Ausgangspunkt war die Überlegung, Schneisen zu schlagen in die Fülle an Materialien und schon vorliegenden Interpretationen der in neuerer Zeit immer bedeutsamer werdenden Frage nach dem „spezifisch reformatorischen Bildungsansatz(es)“ (V). Die Zielsetzung der Tagung, künftige Forschungsaktivitäten zu koordinieren, hat zur Folge, dass die